

Objektyp: **TableOfContent**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **123/124 (1944)**

Heft 22

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

INHALT: Romantische Kunst — ihre Voraussetzungen und ihre Erscheinungsformen. — Neugestaltung eines Bankgebäudes von 1890 am Fronwagplatz in Schaffhausen. — Zum Ausbau unserer Wasserkräfte. — Der Zehn-Jahresplan unserer Elektrizitätswerke. — Mitteilungen: Flugplatz-Projekt Zürich-Kloten. Hanfseelen der Förder- und Zugseile. Per-

sönliches. — Nekrologe: Hans Spinner. Franz Max Osswald. — Wettbewerbe: Gemeindehaus und Turnhalle in Frick. Ländliche Einfamilienhäuser im Kanton Waadt. Schulhaus für Schwachbegabte und Kindergarten in Thun. — Literatur.

Mitteilungen der Vereine. — Vortragskalender.

Band 123

Der S. I. A. ist für den Inhalt des redaktionellen Teils seiner Vereinsorgane nicht verantwortlich
Nachdruck von Text oder Abbildungen ist nur mit Zustimmung der Redaktion und nur mit genauer Quellenangabe gestattet

Nr. 22

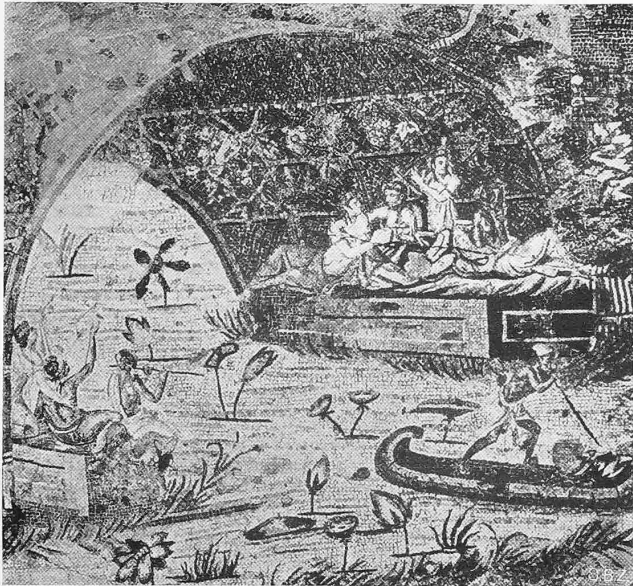


Abb. 1. Alexandrinisch-hellenistisches Mosaik (in Berlin)

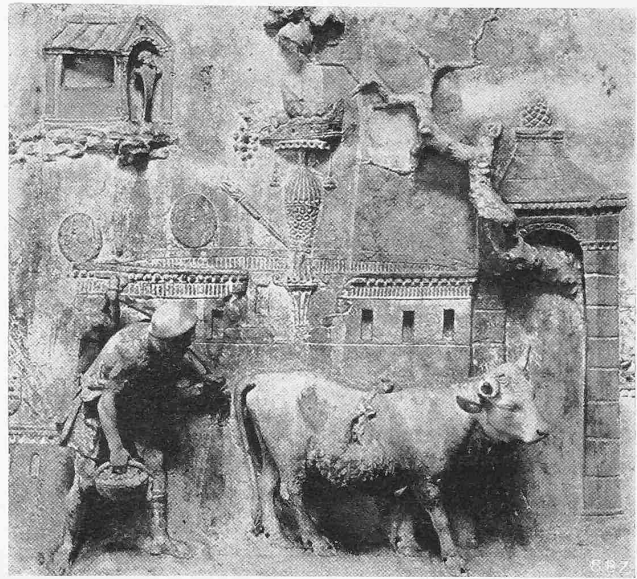


Abb. 2. Hellenist.-römisches Relief, Bauer zu Markte ziehend (München)

Romantische Kunst — ihre Voraussetzungen und ihre Erscheinungsformen

Vortrag, gehalten im Z. I. A. am 23. März 1944 von PETER MEYER (vergl. Protokoll Seite 182 lfd. Bds.)

I.

Am Gegensatz zwischen romantischer und klassischer Kunst schied sich in Goethes späteren Jahren die Geister in leidenschaftlicher Parteinahme, und von der Literatur aus verbreitete sich diese Antithese auf die Gebiete der bildenden Künste und der Musik. Im späteren neunzehnten Jahrhundert hatte der Begriff nicht mehr die gleiche Kraft, «romantisch» nahm die Tönung eines Lobes an, das man inhaltlich interessanten Gemälden, Romanen, Landschaftszenerien spendete, wie man diese auch wohl malerisch, pittoresk nannte — was heute leise kitschig klingt. Seit zwei oder drei Jahrzehnten hat das Wort den Tonfall eines Tadels angenommen, jedenfalls auf dem Gebiet der Architektur, in den Kreisen des «neuen Bauens» der Zwanzigerjahre bekam es geradezu den Nachdruck eines Schimpfwortes, und kurioserweise waren sich in dieser Verfehlung des Romantischen zwei Stilrichtungen einig, die sich sonst erbittert bekämpften: nämlich der Neoklassizismus und der technische Materialismus.

In einer so unklaren Situation tut man gut, die ursprüngliche Bedeutung des Wortes festzustellen. «Romantisch» meint eine Situation oder Begebenheit, die sich für die Darstellung in einem Roman eignet — heute würde man dafür «romanhaft» sagen, freilich mit einer gewissen negativen Tönung, die das Wort «romantisch» ursprünglich nicht hatte. Romantisch ist das Ungewöhnliche, Interessante, Fremdartige, Ueberraschende, alles, was den Leser oder Betrachter aus dem Alltag entführt und in eine buntere, grossartigere, oder in eine ruhigere, unproblematische Welt versetzt, jedenfalls in ein Traumland, das gerade das bietet, was man im Alltagsleben entbehrt. Wie weit der einzelne seinen Wunschbildern den Charakter von Realitäten zuschreibt, ist unerheblich; in der Regel ist er sich des fiktiven Charakters dieser Vorstellungen bewusst — und auch so erfüllen sie ihre Funktion im seelischen Haushalt. Alle Argumente, die mit der angeblichen «Unwahrheit» der romantischen Kunstformen operieren, greifen deshalb von vornherein ins Leere, denn wo Wahrheit gar nicht behauptet wird, bedeutet die Feststellung von Unwahrheit keinen Vorwurf.

Ein Bedürfnis, sich zeitweilig in ein fiktives Traumland zurückzuziehen, stellt sich mit Notwendigkeit überall da ein, wo sich eine Hochkultur entwickelt hat, wo die gesellschaftliche Gruppe, die die Modernität ihrer Zeit trägt, die damit unweiger-

lich verbundene geistige Anstrengung zuweilen als Last empfindet. Modernität ist immer anstrengend, denn sie bedeutet ein Bemühen um Formen, die noch nicht realisiert sind, die vielmehr ausdrücklich erarbeitet werden müssen, in unablässiger, wacher Kritik am Bestehenden, dem das Neue als etwas Besseres, Interessanteres gegenübergestellt werden soll. Dabei braucht diese Kritik natürlich nicht erst noch als solche begrifflich bewusst zu werden, sie liegt implizite nur schon darin, dass man das Herkömmliche als veraltet empfindet. Ausgesprochene Hochkulturen entstehen stets in beschränkten gesellschaftlichen Eliten; ihr Träger ist etwa die Gesellschaft eines Fürstenhofes, der Kreis der führenden Bürgergeschlechter einer Stadt, die führende Schicht einer religiösen Gemeinschaft, oder — als verantwortlich für bestimmte hochgezüchtete Teilgebiete, der massgebende Kreis einer Regierung, einer Verwaltung, einer Armee, oder eines bestimmten künstlerischen, wissenschaftlichen, technischen Berufstandes. In einem solchen geschlossenen Kreis überwacht jeder sich selbst und seine Umgebung, es entwickelt sich ein unerbittlicher Wettstreit mit allen seinen positiven und negativen Zügen, der sich auf die sachliche Leistung, oder — etwa im Fall einer Hofgesellschaft — auch auf die gesellschaftliche Haltung, das persönliche Auftreten beziehen kann. Es gibt einen Aphorismus von Vauvenargues: «Entre les gens profonds, les uns le sont sur les choses du monde, et les autres dans les sciences, ou dans un art particulier» — das Entscheidende ist die angespannte Haltung, gleichviel auf welchem Gebiet, die ein Bedürfnis nach zeitweiliger Entspannung nach sich zieht. Dies aber ist das Bedürfnis, aus dem man Romane liest, und sich für romantische Vorstellungen interessiert. Dazu kommt ein Weiteres: jede hochgezüchtete geistige Arbeit bedeutet notwendigerweise Konzentration auf ein bestimmtes Gebiet, also Spezialisierung. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, für die Lebensgebiete, die dabei zu kurz kommen, ein anderes Betätigungsfeld zu finden, um die menschliche Totalität zu wahren, und auch hier ist es das romantische Wunschland, das die Ergänzung bietet.

II.

Beispiele romantischer Gesinnung lassen sich bis in die Antike zurückverfolgen. Am Königshof der Lagiden zu Alexandria blüht die Hirten-Dichtung, Kallimachos von Kyrene, der Vorsteher der alexandrischen Bibliothek und Vertraute des Königs paares